

V. A b s c h n i t t.

Von der Vollkommenheit des göttlichen Wesens.

§. 18.

Die Unendlichkeit Gottes.

1. Dem keine Wirklichkeit mangelt, der kann nimmer mehr seyn; und wer nimmer mehr seyn kann, ist unendlich; und Der ist Gott. Welche Wirklichkeit könnte Gott mangeln? Gewiß keine erste, keine ewige, keine unveränderliche, keine, ohne die Gott sich nicht genug wäre.

2. Läßt sich etwas Erhabneres denken, als die erste und höchste Einheit, unter der die Vielheit liegt! Gewiß nicht. Also ist diese Einheit mangellos — unendlich.

3. Wo wäre das Maß des göttlichen Seyns? Wo der Beschränkungsgrund? wo das Wesen, das derselben Einheit und Selbstständigkeit Grenzen setzte? 1c.

§. 19.

Die Urkraft.

1. Aus allem bisher Gesagten leuchtet es von selbst ein, daß Gott die lauterste Selbstständigkeit ist. Gott bedarf also nichts, nicht nur zu seyn, sondern auch vollkommen zu wirken. Das, was wirkt, ist Kraft; also ist Gott die erste und höchste, die selbstständige Kraft, die Urkraft.

2. Ein Seyn ohne Kraft, ohne Wirksamkeit ist ein

unvollkommenes Seyn; nun aber ist Gott die höchste und Eine Vollkommenheit, also auch die höchste und Eine Kraft und Wirksamkeit.

3. In Gott ist Wesenheit auch Kraft; und in Ihm ist Kraft und Wirksamkeit wesentlich Eines. Was Gott nur immer ist, das ist Er; und er kann nicht nicht seyn, was Er ist. Alles was Er ist, ist in Ihm wirklich, ewig, unveränderlich, folglich auch wesentlich Eins.

4. Nicht so in den Geschöpfen; in diesen treffen wir Kraftvermögen auch ohne die Wirksamkeit selbst; in ihnen finden wir gewisse Triebe und Bestimmungen, Regeln und Gesetze der Wirksamkeit, und manche Bedingungen und Veranlassungen. Diese Zusätze dürfen wir auf die göttliche Urkraft ja nicht übertragen, ohne ihr das Erst- und Höchst- und Eins-seyn zu verneinen und uns an ihrer einfachsten Vollkommenheit und Selbstständigkeit zu vergreifen.

5. Wäre in Gott die Urkraft nicht auch nothwendig und wesentlich und unveränderlich die lauterste Wirksamkeit; so wäre auch die Urkraft einer Unwirksamkeit fähig, das heißt, sie könnte unvollkommen seyn, denn offenbar ist unwirksame Kraft unvollkommen.

6. Folglich ist die Urkraft weder theilbar in das Vermögen und in die Wirksamkeit, noch veränderlich.

Wie Gott das vollste Seyn — Alles ist, so wirkt auch seine Kraft vollkommen, Alles; die Urkraft ist die ewige und einzige Allwirksamkeit. Da kann kein Schatz von einem unthätigen Vermögen seyn.

Oder wie kann es denn in Gott ein unthätiges Vermögen zu wirken noch geben? Was sich von Gott denken läßt, das ist ewig; und was nicht ewig ist, das ist auch nichts Göttliches. Gäbe es nun in Gott ein bloß-

ses Vermögen zu wirken ohne das Wirken, so müßte in Gott eine Fähigkeit zu dem, was nicht göttlich ist, Statt finden; denn eben das Wirken, welches nicht ewig in Gott wäre, das wäre nicht göttlich.

Gott vermag Alles, was Er nur will; denn Er schafft Alles, was er nur will. Was ist denn aber das, was er nicht will und was er nicht schafft? Ist es weder göttlich, noch ein Geschöpf, so ist es nichts, und man kann nimmer fragen, ob er das Nichts auch vermöge, denn vom Nichts läßt sich nichts denken, nichts fragen. Zum Nichts gibt es keine Kraft; am allerwenigsten kann sich die Vernunft denken, die Urkraft könne Nichts wirken.

§. 20.

Die Vollkommenheit der göttlichen Urkraft.

2. Warum kann denn Gott nicht das, was unmöglich ist? Eine schöne Frage von einem Philosophen! Unmöglich ist das, was zugleich wäre und nicht wäre, das ist aber wohl gewiß nichts; das Nichts gehört doch gewiß nicht zu Allem, was ist. Darum kann also Gott das nicht, was unmöglich ist, weil Er Alles vermag.

2. Die ewige Urkraft ist nothwendiger Weise sich selbst genug; folglich bedarf sie nichts von Allem, um Alles zu schaffen.

3. Die Urkraft kann nur wirken, wie sie ist, — vollkommen, unabhängig, ewig. Sie hängt also von keiner leitenden Regel ab, und gehorcht keinem Gesetze, um richtig zu wirken.

4. Darum ist auch Alles, was sie schafft, ursprünglich und letztlich darum nur wahr, gut, gerecht und heil.

lig, darum nur, weil eben Sie, die Urkraft, es schafft! Hieron mehreres, wenn von dem Schöpfer die Rede seyn wird. Wie vieles läßt sich nach dieser lichteilen Ansicht leicht erklären, was so große Schwierigkeit machet, wenn man dem schaffenden Gott Regeln vorschreibt, wie Er dem wirkenden Menschen!

5. Gottes Urkraft ist ewig; die Wirkbarkeit Gottes ist also mit ihr gleichewig, weil mit ihr wesentlich Eins. Gott hat nicht gewirkt, und wird nicht wirken; jetzt, in seinem Jetzt wirkt Er Alles. Die erschaffenen Dinge haben wohl unter sich eine Zeitfolge — ein Nacheinanderseyn; Er schuf diese Zeitfolge, aber Selbst ohne Zeitfolge schuf Er sie, denn Er schafft sie in seinem ewigen Jetzt. Es klingt schon unphilosophisch, daß ich da sagte: Er schuf; denn jetzt schafft Er; bei Ihm selbst ist weder Vergangenheit noch Zukunft.

6. Ist die göttliche Wirkbarkeit eine leblose?

S. 21.

Gott das Urleben.

1. Was Leben sey, weiß jede Vernunft, so schwer es läßt, eine bestimmte Erklärung davon zu machen. Was lebet, das vermag aus eignein Antrieb und mit einer gewissen Selbstmacht zu wirken.

2. Welche Kraft ist aber so unabhängig, so selbstmächtig und wirksam, wie die göttliche Urkraft? Die unendlich vollkommene Wirkbarkeit enthält nichts in sich, was mehr oder weniger wäre; die göttliche Urkraft ist also selbst das unendlich vollkommene Leben.

3. Wäre das ewige Seyn von dem ewigen Leben unterschieden; dann wäre das göttliche Seyn nicht mehr sich selbst ohne Beschränkung genug, dann wäre das göttliche

Wesen, so gering auch der Unterschied seyn mag, nicht mehr die erste und höchste Einheit.

4. Wie selbstständig ist das göttliche Leben? — So selbstständig sein ewiges Seyn ist.

§. 32.

Gott der Urgeist.

1. Das höchste Leben ist Geist; nun Gott ist das höchste Leben, also ist er Geist.

2. Der höchste Geist wirkt nur höchstgeistig; denn er kann nicht mehr und weniger vollkommen wirken. Somit ist die ewige Urkraft rein urgeistig.

Wollen wir also von Gott die wahreste Idee haben, so müssen wir Ihn als den Einen, einfachsten, wirklichsten, unveränderlichen, vollständigsten, sich selbst genügsamen, selbstständigen, unendlich wirksamen, unendlich vollkommenen Geist denken.

3. Da müssen wir unsre Begriffe noch läutern. In Gott ist Einheit, Wirklichkeit, Unveränderlichkeit, Vollständigkeit, Selbstgenügsamkeit, Unendlichkeit, Selbstständigkeit, Urkraft, Vollkommenheit, Leben und Geistesnatur ganz und gar, wesentlich und formálreinst Eins und dasselbe. Eben so sind mit diesen Prädikaten und unter sich ganz und gar, wesentlich und formál, durchaus und reinst Eins und dasselbe auch folgende Prädikate: „Wahrheit, Güte, Allmacht, Ewigkeit, Hoheit, Schönheit“ u.

4. Auch Gottes Wirksamkeit ist von seinem Seyn nicht wesentlich unterschieden, sondern damit wesentlich Eins. Sind aber Gottes Seyn und Wirken auch so ganz formál und reinst Eins und dasselbe, wie z. B. seine Uns

veränderlichkeit und Selbstständigkeit reinst Eins und dasselbe sind?

Gottes Wirksamkeit ist Denken oder Schauen, und Wollen oder Lieben. Ist zwischen Schauen und Lieben kein Unterschied? Offenbar ein großer. Sind aber in Gott Schauen und Lieben unter sich, wiewohl nicht wesentlich, unterschieden, so sind sie auch vom Wesen Gottes oder von dem, was wir göttliche Natur oder göttliche Essenz heißen, in etwas, obschon nicht wesentlich, unterschieden. Diesen Unterschied, wie sollen wir ihn heißen? Die Freiheit, ihm eine Benennung zu geben, die da anpassend scheinen mag, steht dem Leser zu. Für meine Person beliebte ich da die Schulsprache gewisser Scholastiker. Diese sagten: „Es giebt zweierlei Identitäten und somit im Gegentheile auch zweierlei Distinktionen, Differenzen; eine formale, und eine reale. Die formale Identität findet sich, wo man lediglich nur eine einzige Idee hat, wenn gleich etwa mehr Ausdrücke oder Bezeichnungen derselben statt haben mögen. So z. B. ist die Idee von dem „Von-selbst-seyn,“ und die Idee von „Unveränderlich seyn“ Eine und dieselbe Idee.

Die reale Identität oder das reale Einerley fände dort Statt, wo man zwei oder auch mehrere Ideen denkt, deren objektive Merkmale aber nicht ohne einander existiren können. So lassen sich z. B. in Gott Wesen und Schauen und Lieben denken; verschiedene Ideen, und auch objektiv verschiedene Merkmale fallen da wohl auf; aber in Gott sind Wesen und Schauen und Lieben unzertrennlich.

Diesem zufolge wäre in Gott Wesen und Wirksamkeit real Eins, oder real nicht unterschieden, wohl aber formal unterschieden . . . Ich fand bisher

diese Schuls subtilität sehr bequem zur Erläuterung tiefer Fragen.

5. Da mag aber jemand einwenden: „Wir können in Gott uns auch das Seyn abstrakt denken, und so auch das Leben Gottes ic. ; also sind auch diese Prädikate formäl unterschieden; ward aber nicht so eben behauptet sie seyn formäl Eins?“ — Was wir im Wesen Gottes selbst, abgesehen von seiner Wirksamkeit, formäl unterschiednes zu sehen glauben, ist nicht in demselben formäl unterschieden; sondern wir nehmen diese Unterschiede nur von den Geschöpfen, welche Gottes Wesen mannigfaltig und in Abstufungen nachahmen. So ist z. B. das Seyn und das Leben nicht in allen Geschöpf beyammen; der Stein ist ohne zu leben; das Thier lebt, ohne Vernunft zu haben. ic. — In Gott ist Seyn und Leben und Vernunftnatur Eins, auch formäl Eins.

Dies erklärt Augustin trefflich. De Trinit. L. 6. C. 6. — et L. 15. C. 4, 5.